

Rezension

Mit Werten erziehen & prägen.

Ein Praxishandbuch zur Vermittlung biblischer Werte in der christlichen Erziehung.

Fischer, Bärbel & Fischer, Jürgen (2010). 1. Auflage. Hünfeld: Christlicher Mediendienst Hünfeld. (Anm: das Buch ist 2012 in 2. Auflage erschienen)

Das Autorenpaar

Bärbel und Jürgen Fischer sind Mitglieder der „Evangelischen Freikirche TheRock“, Spandau/ Berlin, eine Tochtergemeinde der Christlichen Gemeinde Mariendorf – Grossbeerestrasse CGMG; Jürgen Fischer ist Mitglied der sechsköpfigen Ältestenschaft, die die Hauptverantwortung für die Gemeinde trägt (<http://www.the-rock-spandau.de>).

Das Anliegen des Erziehungsratgebers

Mit diesem Erziehungsratgeber hat sich das Autorenpaar zum Ziel gesetzt, Eltern biblische Werte und konkrete Anleitungen zur Umsetzung zu vermitteln. Sie sollen dadurch befähigt werden, ihren Kindern „das Wort Gottes einzuschärfen“ (S. 6) und dafür zu sorgen, dass Gottes lebendiges Wort sich in den Herzen der Kinder entfalten kann. In seinem Ratgeber flicht das Autorenpaar auch immer wieder eigene Erfahrungen ein, die aufzeigen sollen, wie sehr ihnen die Verankerung des evangelikalischen Glaubens bei ihren eigenen Kindern am Herzen lag und wie ihre Erziehungsmethode zum gewünschten Erfolg geführt hat.

„Innerhalb weniger Jahre entwickelten unsere Kinder auf diese Weise ein feines Gewissen, verstanden früh, was es heisst, ein Sünder zu sein, und erlebten in ihrem Leben ganz praktisch die Zweckdienlichkeit der biblischen Gebote.“ (S. 6)

„Das Beste, was ich meinen Kindern geben konnte, war Gottes Wort – und zwar Vers für Vers.“ (S. 7)

Das Praxishandbuch leitet Eltern an, wie sie ihren Kindern biblische Werte in Verbindung mit sämtlichen Lebensbereichen schrittweise und in Form von Lektionen – 89 Themen in je 12

Monatsthemen pro Jahr – näher bringen können. Jedes Kapitel besteht aus einer Einleitung mit biblischen Kernaussagen zum Thema, Tipps für die Vermittlung und Erziehung, Fragen an die Eltern zur Selbstreflexion und offenen Fragen zu Verbesserungsmöglichkeiten im eigenen Leben und fürs Familienleben.

Menschenbild - „Die Sünde ist wie ein wildes Tier, das uns vernichten will“

Ein zentraler Begriff im Ratgeber für das Verständnis des Menschen ist die Sünde. Mit Sünde und dem Sünder beschäftigt sich das Kapitel 42. Die Ausführungen stehen nicht gleich zu Beginn des Handbuches, werden aber vom Autorenpaar als „DAS Thema in der Wertevermittlung“ bezeichnet (S. 148). „Die Sünde ist wie ein wildes Tier, das vor der Tür zu unserem Leben lagert, einbrechen und uns vernichten will (1Mo 4,7)“, so eine der biblischen Kernaussagen zum Kapitel (S. 146). Der Mensch sei von Natur aus ein Sünder und aus seinem bösen Herzen kommen Sünden. Die wichtigste Erkenntnis, die ein Kind brauche, sei daher die Einsicht: „Ich bin ein Sünder“. Das Kind müsse verstehen, dass es nicht einfach „ab und zu sündigt, sondern ein Sünder ist“ (S. 148). Fischer & Fischer stellen eine Reihe von Verhaltensweisen auf, an denen Sünde zu erkennen sei. Sünde finde sich beispielsweise da, wo Menschen ihren eigenen Weg gehen (Jes 53,6) oder wo sie nicht an den Herrn Jesus glauben (Joh 16,9; S. 146).

Das Autorenpaar beschreibt den Eltern eindringlich die Folgen, die sich aus den Sünden eines Menschen ergeben bzw. die sich für ihre Kinder ergeben, wenn Eltern nicht für die Einhaltung des Wortes Gottes sorgen. Genannt werden u.a., dass Sünde den Heiligen Geist betrübe, Gott entehre, die Erhörung unserer Gebete verhindere, Gottes Bestrafung zur Folge habe, zu Krankheit und Tod führen könne sowie die eigene Errettung gefährde (S. 147). Es wird ein beängstigendes Szenario gezeichnet, insbesondere auch vor dem Hintergrund, dass kaum explizit zwischen grossen und kleinen Sünden unterschieden wird.

Das Autorenpaar geht davon aus, dass das Kind in eine moralisch und geistlich zerrüttete und verlorene Welt geworfen wird und es daher die heilige Pflicht der Eltern ist, dem Kind von Anfang an das beste Rüstzeug, biblische Werte, mitzugeben, um es vor dem geistigen Tod (sprich der ewige Trennung von Gott) zu bewahren. Nur die Umkehr zu Gott durch den Glauben an Jesus Christus schaffe die Voraussetzung, dass der Mensch im Kampf gegen Sünde bestehen könne (S. 148). Oberste Priorität im Leben habe das Reich Gottes und ein Leben ohne Sünde.

„Bete viel für Deine Kinder – jeden Tag und Sorge Dich mehr um ihre geistliche Entwicklung als um irgendeinen anderen Bereich ihres Lebens. Gib Deinem Kind, was es wirklich braucht: Weisheit für ein Leben in einer moralisch und geistlich verlorenen Welt. Es wird Dir ein Leben lang dafür dankbar sein.“ (S. 11)

„Dass Gott Leid zulässt und nicht eingreift, ist der wichtigste Einwand gegen den Glauben an Gott. Hilf Deinem Kind zu verstehen, dass nicht der erste Tod, sondern der zweite Tod das eigentliche Problem darstellt.“ (S. 261)

Weltbild - *Der Teufel und seine Welt der nichtigen Dinge*

Das Weltbild, das das Autorenpaar in seinem Buch zeichnet, entspricht der evangelikal dualistischen Vorstellung: gut - böse, aussen - innen, schwarz - weiss. Es gebe eine unsichtbare Welt böser Geister bzw. Dämonen, die den Menschen unterjochen und beherr-

schen wollen (S. 182). Satan habe das System „Welt“ geschaffen, um Menschen ohne Gott glücklich zu machen (S. 195). „Hinter den Religionen, Kulturen und antichristlichen Denksystemen stecken Dämonen“, führen Fischer & Fischer aus, „die uns mit realen, übernatürlichen Erfahrungen anziehen“ (S. 182). Öffne sich der Mensch bewusst solchen Fremdeinflüssen, so das Autorenpaar, verschaffe er fremden Geistern Zutritt zu seinem Körper (S. 184). Der Mensch dürfe sich in seinem Leben also nicht mit Nichtigkeiten abgeben, die Teil der Versuchungsstrategie des Teufels seien, sondern müsse die richtige Entscheidung treffen und ein Leben mit Gott führen. Den Sinn erhalte das Leben für den Menschen, wenn er die Höhen und Tiefen seines Lebens als Mittel verstehe, in seiner Beziehung zu Gott voranzukommen (S. 210).

„Seit dem Sündenfall ist der Kosmos der ‚Knechtschaft der Vergänglichkeit‘ (Röm 8,21) unterworfen. Die Schöpfung war für den Menschen zu seiner Freude und Erfüllung gemacht, aber jetzt ist sie ein Ort des Grauens geworden, der dem Menschen auf vielerlei Weise den Tod bringt und vom ‚Gott dieser Welt‘ (2Kor 4,4), dem Teufel, beherrscht wird.“ (S. 258)

„Wir leben nicht im Vorhof zum Himmel, sondern im Vorhof zur Hölle. Diese Welt – und damit auch wir – gehören der Finsternis. Das Leid ist nur ein sichtbarer und spürbarer Ausdruck dieser Realität. Gott wird diese Welt in seiner Zeit richten, nicht retten. Wenn Gott das Leid wegnehmen wollte, müsste er diese Welt beseitigen und uns unschädlich machen. Und genau das wird er auch einmal zu seiner Zeit tun. Gott ist Richter und wird sich das Unrecht, das auf dieser Welt geschieht, nicht auf Dauer anschauen. Dass Gott Unrecht nicht in dem Moment bestraft, in dem es geschieht, kann man ihm nicht zum Vorwurf machen. Das liegt an seiner Güte und Geduld. Gott benutzt das Unglück in seiner Souveränität nämlich noch zu etwas Gutem – zu Bekehrungen. Unglück ist Gottes Mittel, um Menschen daran zu erinnern, dass diese Welt hier gerade nicht das Paradies ist, sondern die Finsternis.“ (S. 258)

„Unsere Zeit auf der Erde ist begrenzt und die Erde selbst ist nicht ewig; deshalb kann der Dreh- und Angelpunkt meines Lebens nicht meine Ehe (1 Kor 7,29), meine Gefühlswelt, der Kommerz (1 Kor 7,30) oder der Spass am Ausprobieren und Gebrauchen (1 Kor 7,31) sein. Zentrum unseres Lebens ist es, ‚ehrbare und beständig ohne Ablenkung beim Herrn‘ zu bleiben (1 Kor 7,35).“ (S. 213)

Im Sprechen über Gott zeichnet das Autorenpaar das Bild eines einerseits gnädigen, liebevollen Vaters, andererseits – und dies mehrheitlich – eines unerbittlichen Gottes, den es zu fürchten gilt. „Gott hat Gefallen an denen, die ihn fürchten (Ps 147,11)“, schreibt das Autorenpaar und führt aus, dass mit Gottesfurcht nicht die Angst vor Strafe gemeint sei, sondern die „ehrfürchtige Unterwerfung unter Gott aus Liebe und Dankbarkeit“ (S. 231). Gottesfurcht und Gehorsam gehören zusammen.

Erziehungsziel Gehorsam - „*Ungehorsam ist das Merkmal der Verlorenen*“

Zentrales angestrebtes Erziehungsziel, insbesondere in den ersten Lebensjahren des Kindes, ist die nachhaltige Verankerung von *Gehorsam*. Ungehorsam und Unbelehrbarkeit sind Sünde. Trotzreaktionen und Widerstand vonseiten des Kindes werden im Ratgeber nicht aus der individuellen Situation heraus oder von der Entwicklungsaufgabe des Kindes her verstanden, sondern primär als Abweichung von der Norm des erforderlichen Gehorsams aufgefasst. Dahinter steht die Angst vor einer unbändigen Eigendynamik des Willens des Kindes: Der eigene Wille, so das Autorenpaar, bringe das Kind in Lebensgefahr, weil es sich dadurch vom Glaube entferne und dem geistigen Tod ausgesetzt sei. Die grosse Bedeutung von Gehorsam gegenüber den Eltern wird mit unzähligen entsprechenden Bibelstellen untermauert.

„Verbiete Deinem Kind Dickköpfigkeit. Eigenwilligkeit ist kein Ausdruck für ein gesundes Selbstbewusstsein der Kinder, sondern eine Gefahr für ihr Leben.“ (S. 27)

„Auf dem Gehorsam gegenüber den Eltern liegt eine Verheissung Gottes. Gottes Segen liegt auf gehorsamen Kindern (Eph. 6,2; 2Mo 20,12).“ (S. 29)

„Für die Gesellschaft sind ungehorsame Kinder ein schlimmes Übel, weil der Ungehorsam gegen die Eltern sich auf Ungehorsam gegen andere Autoritäten überträgt. Im Alten Testament gehört Ungehorsam gegen die Eltern zu den todeswürdigen Vergehen. Ein solcher Charakter hat sein Recht auf Existenz in der Gesellschaft verwirkt (5Mo 21, 18-21).“ (S. 29)

Nicht nur wegen der Sündhaftigkeit, sondern auch weil „ungehorsame Kinder eine Plage“ seien und letztlich auch „dem Ruf der Familie schaden“ (S. 29), formuliert das Autorenpaar Tipps für die Vermittlung von Gehorsam, basierend auf dem Prinzip „ganz, gleich, gern“. Das Autorenpaar postuliert einen Gehorsamsanspruch ohne Wenn und Aber. Mit dem Prinzip „ganz“ ist gemeint, dass das Kind alle Anweisungen der Eltern erfüllen muss, vorausgesetzt, die Anweisungen wurden für das Kind verständlich formuliert. Mit „gleich“ fordert das Autorenpaar sofortigen Gehorsam ohne eine in Aussicht gestellte Belohnung, Bis-drei-zählen oder Diskussionen. Mit „gern“ schliesslich wird gefordert, dass das Kind „ohne Meckern, Widerstreben, abfälligen Bemerkungen“ (S. 30), also mit Freude gehorchen solle. Korrektes Verhalten soll von den Eltern anerkannt und gelobt werden.

Weil Ungehorsam als „Merkmal der Verlorenen“ (Eph 2,2) und als Sünde verstanden und den Zorn Gottes nach sich ziehen wird (S. 98), müssen Eltern ungehorsames Verhalten und Widerstand ihrer Kinder von Anfang entschieden und konsequent unterbinden und dürfen auch nie über sündiges Verhalten hinwegsehen. Eltern müssen den Machtkampf mit dem Kind immer (sic) gewinnen, betont das Autorenpaar. Dabei sei es ratsam, bereits kleine Sünden wie z.B. sich im Ton vergreifen, eine Notlüge vorbringen, nicht sofort gehorchen, grollen und ähnliches sofort zu korrigieren (S.98). Im Praxishandbuch wird immer wieder geraten, dem Kind seine Verfehlungen und die Folgen von Ungehorsam durch das Erzählen von entsprechenden Bibelgeschichten, in denen das Verhalten eines Protagonisten ein ganzes Volk ins Verderben stürzte, vor Augen zu führen.

„Der Umgang mit Sünde/ Ungehorsam ist entscheidend für den Erfolg Deiner Erziehung. Sieh nie über Sünden hinweg! Entschuldige Sünde nicht („Mein Kind ist aufbrausend und etwas wild“).“ (S. 98)

„Im Verlauf der Erziehung muss ich die anfallenden Machtkämpfe mit meinem Kind immer (!) gewinnen.“ (S. 98)

„Sei konsequent: Drohe keine Strafe an, die Du nicht bereit bist umzusetzen. Bleibt das Kind ungehorsam und tut nicht, was Du sagst, musst Du es bestrafen. Danach wiederholst Du Deine Anweisung und bestehst auf praktischen Gehorsam. Der Machtkampf ist erst dann gewonnen, wenn das Kind gehorcht. Nicht vorher. Gib zum Wohl Deines Kindes nicht vorher auf!“ (S. 99)

Ungehorsam zeigt sich nach Fischer & Fischer nicht nur in der offen gelebten Variante lautstarker Rebellion, sondern auch auf stille Weise in Form von beispielsweise schweigender Verweigerung. „Beide Formen von Ungehorsam sind gleich übel“, hält das Autorenpaar fest (S. 99).

Ungehorsam und Sünde allgemein zeigen sich nicht nur im Handeln, sondern beginnen bereits im Denken. „Das Herz ist in der Bibel Sitz des Denkens und des Willens (Spr 15,28) und damit das Zentrum der Person. Ein Mensch ist das, was er denkt, nicht das, was er tut (Spr

27,19“ (S. 215). Im Denken zeige sich, wer der Mensch wirklich sei. Fischer & Fischer verdeutlichen ihre Aussage anhand von Beispielen: Ein Ehemann, der ständig an andere Frauen denke, aber nicht fremdgehe, sei bereits ein Ehebrecher; eine Frau, die zwar bescheiden lebe, aber sehnsüchtig in Kleiderkatalogen blättere, sei im Grund ihres Herzens habgierig (S. 215). Die Erziehung der Kinder zielt daher auf die Verankerung des „richtigen“ Denkens, Fühlens und Handelns.

Erziehungsziele Selbstbeherrschung und Bescheidenheit – *„Eltern sollen ihren Kindern Unzufriedenheit verbieten“*

Eltern sollen ihren Kindern gute Manieren, Anstand und Respekt beibringen sowie den „richtigen“ Umgang mit so genannten negativen Gefühlen. Emotionen wie Neid, Eifersucht, Angst, sich Sorgen machen, Wut, Rachegefühle, schlechte Laune etc. dürfen keinen Raum erhalten, führt das Autorenpaar aus, weil sich das Kind dadurch von Gott entferne. „Angst kann sich zur Sünde verwandeln, wenn sie uns daran hindert, Gott zu gehorchen“ (S. 53). Kinder mit schlechter Laune sollen „zur Freude ermahnt werden“, denn „bis zu einem bestimmten Grad kann man Freude ‚anordnen‘ (S. 127). Eltern sollen ihren Kindern Maulerei, Undankbarkeit und Unzufriedenheit verbieten, denn „Gott mag keine miesepetrigen Kinder!“ (S. 127).

Dass der Mensch bereits mit der Tendenz zum Egoismus, Selbstinszenierung und Selbstbezogenheit geboren werde, zeige sich nach dem Autorenpaar darin, dass kleine Kinder „meins“ als eines der ersten erlernten Worte gezielt einzusetzen vermögen (S. 198). Selbstfindung, Selbstdarstellung, Selbstverwirklichung, schreiben Fischer & Fischer, seien eine Lüge, die unsere moderne Gesellschaft propagiere (S. 199). Das Autorenpaar betont die Gefahr, dass Selbstfindung in Drogenkonsum mündet oder Selbstverwirklichung zu Ungehorsam gegen die Eltern führt oder Genuss das geistliche Leben erstickt (S. 199).

Gottes Kinder sollen ein diszipliniertes Leben führen und sich in Selbstbeherrschung üben, denn ein unbeherrschter Mensch schade sich selber, weil er der „Spielball seiner Gefühle“ oder „gar des Teufels sei“ (S. 222). Fischer & Fischer raten den Eltern, dass Kinder ein Musikinstrument, eine Sprache oder eine Sportart erlernen sollen. Nicht aus Liebe zur Musik, aus Spass an Sprachen und Kulturen oder aus Freude an sportlichen Herausforderungen, sondern weil diese Tätigkeiten „hilfreich im Erlernen von Selbstbeherrschung“ seien (S. 222).

Wenn ein Kind beispielsweise von einem Streit auf dem Schulplatz berichtet, sollen Eltern ihm nicht erlauben, den Vorfall aus seiner selbstbezogenen Sicht zu schildern und das andere involvierte Kind womöglich zu beschuldigen, sondern es soll „erst einmal seine eigene Schuld eingestehen und Verantwortung für sein eigenes Tun übernehmen“ (S. 117). Der berühmte Balken im eigenen Auge steht im Vordergrund. Das Kind solle das Böse bei Gott abgeben und dann „schnell vergessen“ (S. 168). Vom Kind werden Bescheidenheit, Sanftmut und Feindesliebe erwartet. Eltern sollen mit ihren Kindern darüber sprechen, dass Sanftmut „power put under control“ sei und dass „sanftmütige Menschen keine Weicheier“ seien, sondern wie ein Kernkraftwerk funktionieren (S. 273). „Niemals darf es passieren, dass alle Energie der Brennstäbe auf einmal freigesetzt würde, das wäre eine Katastrophe“ (S. 273).

„Verbiete Deinem Kind Maulerei, Undankbarkeit und Unzufriedenheit!“ (S. 84)

„Vergnügungen ohne Gott sind letztlich nicht wirklich erfüllend (Pred 2,8.10.11) und schlimmer noch: Sie üben eine Faszination auf mein Denken aus, rauben mir Zeit und ersticken mein geistliches Leben (Lk 8,14).“ (S. 212)

„Wo steht Ihr als Familie in Gefahr, Zeit, Geld und Energie in Dinge und Projekte zu stecken, die ohne Wert für das Reich Gottes sind und mit dieser Welt einfach untergehen werden?“ (S. 213f)

„Lehre Dein Kind, Böses bei Gott abzugeben, auf Gott zu ‚harren‘ (vgl. Spr 20,22) und dem bösen Menschen Gutes zu wünschen (=segnen). Es ist gut, wenn Kinder es lernen, Böses schnell zu vergessen. Natürlich ist ein solches Verhalten für die Menschen um uns herum unnatürlich, aber es ist das Beste für unsere Seele und für unsere Beziehung zu Gott.“ (S. 168)

Auch der durchaus legitime Wunsch von Eltern, dass ältere Kinder in Peergroups nicht einem – wie auch immer gearteten – schlechten Einfluss ausgesetzt sind, wird vom Autorenpaar schematisch und pauschal abgehandelt, indem sich das Kind von nicht-christlichen Kindern fernhalten solle, sofern der Kontakt dazu führen könne, dass diese „falschen Freunde wichtiger sein wollen als Gott und mehr Einfluss auf mich gewinnen als der Herr (!) Jesus“ (S. 56).

Neben den angesprochenen Werten sollen Eltern ihren Kindern auch schulisches Wissen vermitteln und schulische Leistungen fördern (konkrete Auflistung von altersspezifischen Kompetenzen), wie das Autorenpaar ausführt. Fischer & Fischer beziehen diese Ziele auf eine schwierige Schulsituation, in der das Erlernen grundlegender Fähigkeiten nicht mehr sichergestellt sei. „Wir leben in Berlin! Es sind die Eltern und nicht die Lehrer, die für die schulische Entwicklung Verantwortung tragen. Wir müssen unseren Kindern – unabhängig von den Schwächen des Schulsystems – helfen, das zu lernen, was sie für ihr späteres Leben brauchen“ (S. 294). Diese Förderungsmaßnahmen weisen den Eltern noch stärker die Rolle des Lehrmeisters, der Lehrmeisterin zu.

Ein besonderes Kapitel widmet das Autorenpaar der Erziehung von Teenagern. Hier ändert sich der Ton im Ratgeber: Über Teenager spricht das Autorenpaar geradezu verständnis- und liebevoll, wie wenn sie sich nach getaner Arbeit (Verankerung der Gehorsams, Unter- richtung) zurücklehnen und ihr Kind von nun an begleiten und auf dem Weg in die Selbstän- digkeit unterstützen. „Spätestens im Teenager-Alter werden Dir Deine Kinder einen Spiegel Deines Christseins vorhalten“ (S.296). Im Teenager-Alter werden Eltern die Frucht ihrer Erziehung sehen können.

Bei Teenagern müssen die Eltern abwägen, wo es sich zu kämpfen lohne. Denn die Ausein- andersetzung über Themen wie Schminken, Kinobesuch oder Harry Potter könne den Ein- fluss der Eltern gefährden, den sie für die wesentlichen Themen, nämlich die geistliche Ent- wicklung der Jugendlichen benötigen (S. 296). Fischer & Fischer betonen, dass sich Eltern gerade im Umgang mit Jugendlichen bemühen sollen, sich für deren Leben und ihre Bedürf- nisse zu interessieren, den Jugendlichen Zärtlichkeit zu geben, Spass als Familie zu haben oder gemeinsame Familienzeit auszuhandeln. Eltern sollen ihre jugendlichen Kinder stolz auf sich machen, „Kinder lieben es, coole Eltern zu haben“, wissen Fischer & Fischer, daher sol- len Eltern „auch mal etwas Verrücktes unternehmen, bei dem sie die Teenager wie Erwach- sene behandeln“ (S. 297).

„Aber wenn Du echt bist, wenn Du in Deinem Christsein kein Spiel mit Gott spielst, wenn Du selbst die Bibel liebst und Deinen Kindern diese Liebe zum Wort Gottes vermittelt hast, wenn

Du Sünde hasst, wenn Du ehrlich an Heiligkeit interessiert bist, wenn Du um Vergebung gebeten und Vergebung gewährt hast, dann wird die Frucht Deines Lebens im Teenager-Alter aufgehen! Teenager sehnen sich nach Vorbildern und Du kannst Ihnen ein Evangelium auf zwei Beinen sein.“ (S. 296)

Erziehungsmethode

Die Erziehung und Unterweisung der Kinder in biblische Weisheit verläuft gemäss dem Autorenpaar in drei wesentlichen Schritten, in Anlehnung an das Alter der Kinder: Verankerung des Prinzips Gehorsam (bei Kleinkindern), Unterweisung und Belehrung/ Weisheit (bei Schulkindern) und Jüngerschaft als praktisches Weitergeben des eigenen geistlichen Lebens (bei Teenagern) (S. 15). Das Autorenpaar hat die Lektionen “tendenziell altersspezifisch angeordnet“, wie sie schreiben, und raten den Eltern, jeweils 12 Themen pro Jahr, monatlich ein Thema, mit den Kindern zu besprechen (Tab. S.16f).

7 Jahre	Dickköpfigkeit, Gehorsam gegenüber Eltern, Schlagen, Angeberei, Dank, gute Manieren, Barmherzigkeit, Neid, Lüge, Angst, falsche Freunde, Untreue
8 Jahre	Grausamkeit, Mut, gute Freunde, Schadenfreude, Gehorsam gegenüber Autoritäten, Ehrlichkeit, Undank, Stolz, Nächstenliebe, Streit, schlechtes Reden
9 Jahre	Ungehorsam, Menschenfurcht, gute Werke, Zorn, Faulheit, Feindesliebe, Ausflüchte, Frieden stiften, Schwören, Mitgefühl, Freude, richtiger Umgang mit Geld
10 Jahre	Der Narr, Spott, Armut und Reichtum, Korrekturfähigkeit, Demut, Sünde, reden: die richtige Menge, Liebe, Treue, Vergebung, Heuchelei, gutes Reden
11 Jahre	Rache, Wankelmütigkeit, Diebstahl, Fleiss, gute reine Gedanken, Okkultismus, die richtige Einstellung zur Arbeit, Gelassenheit, Weisheit, Starkult, Egoismus, Gelübde
12 Jahre	Rat suchen, Sorgen, Hoffnung, Genusssucht, sündige Gedanken, Freundschaft mit dem anderen Geschlecht, Selbstbeherrschung, Habgier, die falsche Einstellung zur Arbeit, Prioritäten, Gehorsam gegenüber Gott, Gastfreundschaft
Themen für Teenager	Frau sein, Männlichkeit, Alkohol, überlegtes Handeln, Pornographie, Ruhetag, Töten, Leid, weibliche Schönheit, zänkische Frau, Heiligkeit, Sanftmut, Unzucht, Ehe, Ehemann und Ehefrau, Ehebruch

Fischer & Fischer betonen die grosse Bedeutung der Eltern in ihrer Vorbildrolle. Ermutigung und Lob für gelungenes Verhalten einerseits sowie Bestrafung für Ungehorsam, Uneinsichtigkeit und Rebellion andererseits werden als Methode vorgeschlagen. Beispiele, wie Ermutigung durch die Eltern gestaltet werden kann, werden beschrieben – über die Art und Weise der Bestrafung macht der Ratgeber keine Aussagen. Methodische Anweisungen beziehen sich auch auf die zeitliche Gestaltung der Lektionen, die inhaltliche Planung der Erziehungsziele, die Verwendung von Bibelversen im Umgang mit dem Kind u.a. (S. 8ff).

Körperliche Züchtigung

Generell wird in diesem Ratgeber von den Eltern konsequentes Handeln gefordert, die Ausgestaltung der Konsequenzen wird jedoch nicht näher beschrieben (an einer Stelle schreiben Fischer & Fischer, dass es grausame Erziehungsmethoden wie z.B. Liebesentzug gebe). Körperliche Züchtigung wird nicht thematisiert, es findet sich auch keine explizite Distanzierung von körperlicher Züchtigung als Erziehungsmethode. Dies mag unter anderem damit zusammenhängen, dass sich der Ratgeber „Mit Werten erziehen“ primär auf Kinder der Altersgruppe ab sieben Jahre bis Teenageralter bezieht. Die Verinnerlichung des bedin-

gungslosen Gehorsams findet in den ersten Lebensjahren des Kindes statt, später geht es vorwiegend um die Erziehungsziele „Vermittlung von Weisheit und Gottseligkeit“.

Im Artikel „Ziele in der Erziehung“, den Jürgen Fischer zusammen mit Marko Schubert, basierend auf einem Referat von Bärbel und Jürgen Fischer an der „Konferenz für Kinder-, Jungschar- und Teeniemitarbeiter“ am 5. Mai 2007 in Leipzig, verfasst hat, führt Fischer aus, wie das Erziehungsziel Gehorsam für die *Altersgruppe der 3-5-Jährigen* erreicht wird: mittels Bestrafung. „Die grundsätzliche Motivation hinter der Disziplinierung, sei es durch Rute (in den Sprüchen ein Bild für körperliche Bestrafung) oder Rüge (=Strafe mit Worten - beides: Spr 29,15) ist Liebe. Eltern, die ihre Rute schonen, also Bestrafung meiden, ‚hassen‘ ihre Kinder (Spr 13,24) und die Verheissung aus Spr 23,13 lautet: ‚Wenn du ihn mit der Rute schlägst, wird er nicht sterben!‘ In diesem Sinn wird jeder, der seinen Sohn nicht bestraft, mitverantwortlich an seinem Tod, was Spr 23,14 so ausdrückt: Du schlägst ihn mit der Rute, aber errettest sein Leben vom Scheol“ (S. 4, Anm: Scheol als Hölle verstanden).

Gehorsam muss also im Kind fundamental verankert werden, um es vor dem ewigen Tod zu retten. Eltern, die nicht strafen, machen sich am Tod ihrer Kinder mitverantwortlich, führen die Autoren aus. Fischer & Schubert schreiben nicht explizit „Züchtigt Eure Kinder mit der Rute“, aber mit ihren Ausführungen zur absoluten Notwendigkeit von Disziplinierung und Bestrafung in Verbindung mit mehreren Zitaten aus dem Buch der Sprüche legen sie körperliche Züchtigung als legitimes Erziehungsmittel nahe.

(gefunden: 28.3.2013: Website von Evangelium für Kinder e.V.

Dokument „Ziele in der Kindererziehung“, Erstellungsdatum 17. Mai 2012;

www.efk-ev.com/index.php/medien-daten/material-texte-drucksachen/cat_view/8-schulungsthemen)

Die Rolle der Eltern: Lehrmeister und Vorbild

„Im Zentrum einer christlichen Erziehung stehen zwei Dinge: Die Belehrung durch die Eltern und das Vorbild der Eltern“ (S. 5). Eltern nehmen die Rolle des Lehrmeisters ein im Sinne der „Verkünder des göttlichen Gesetzes“. Die Kapitel im Buch sind denn auch als eine Art Lektionen mit Anregungen aufgebaut, sodass Eltern monatliche Themenschwerpunkte je nach Alter ihrer Kinder festlegen können. Das Lernen von Bibelversen soll zu einem Bestandteil der Familienkultur werden.

Von den Eltern wird Engagement, Disziplin und Konsequenz in der Vermittlung und im Vorleben der biblischen Werte gefordert. Das Zusammenleben mit den Kindern gestaltet sich als ständiges Lernfeld für Belehrung, jede Alltagssituation soll als Gelegenheit genutzt werden, über Gottes Wort zu sprechen. Das Autorenpaar warnt davor, dass sich Eltern ihre Vormachtstellung in der Erziehung von irgendeiner Instanz (ausser der Bibel) nehmen oder einschränken lassen:

„Ihr seid, was Erziehung angeht, ‚Chef im Ring‘. Lasst Euch dieses Vorrecht von Niemandem (sic!) streitig machen, nicht von der Schule, nicht von der Gemeinde und erst recht nicht von einem schnöden Buch, das Leute geschrieben haben, die Ihr nicht einmal kennt!“ (S. 23)

Geradlinigkeit und kein Abkommen vom richtigen Weg sind also gefordert. Ein „Durchhänger“ vonseiten der Eltern soll Anlass sein, über die eigene fehlende Loyalität nachzudenken. Eltern sollen die Erziehungsaufgabe als Chance für eigene Veränderung und Neuanfang nutzen, um heilig zu werden (S. 10).

Eltern werden dazu aufgefordert, eigene Fehler zu bekennen und Sünden – auch vor den Kindern – zu bekennen, um ihnen ein Vorbild zu sein. Eltern sind nicht unfehlbar und sollen sich von ihren Kindern auch korrigieren lassen, wenn sie nicht nach Gottes Wort leben. Sie sollen auch für ihre Fehler bzw. Sünden bei den Kindern um Vergebung bitten. Allerdings richtet sich die Bitte um Vergebung *nicht direkt* an das Kind („Ich habe Dich verletzt, das wollte ich nicht, es tut mir leid.“), sondern wird als Entschuldigung für sündhaftes Verhalten formuliert („Ich habe gesündigt, weil Gottes Wort dieses Verhalten als Sünde bezeichnet. Bitte vergib mir meine Sünde.“).

„Wenn Du keine Lust hast, mit Deinen Kindern über die Bibel zu reden, dann hinterfrage Deine eigene Haltung zur Bibel. Es kann sein, dass Du einfach nicht von dem begeistert bist, was Gott Dir zu sagen hat. Wenn das so ist, dann suche Dir einen guten Seelsorger und besprich mit ihm Deine Lustlosigkeit.“ (S. 9)

„Sei nicht überrascht, wenn Dein Kind Dich korrigiert. In einer christlichen Familie gibt es nur einen Standard, das Gesetz Gottes. Und dieses Gesetz gilt für alle gleichermassen. Wenn Dein Kind Dich also auf der Grundlage der Bibel auf ein Fehlverhalten hinweist (z.B. Bitterkeit, Lüge, schlechtes Reden o.ä.), dann gib Deinen Fehler zu und sei ein Vorbild in Demut, Ehrlichkeit und Sündenbekenntnis.“ (S. 11)

Die **Geschlechterrollen** beschreibt das Autorenpaar konservativ. Die Frau ist die Gehilfin des Mannes, der in der Familie und der Gemeinschaft eine Führungsfunktion einnimmt. Die Bibel warne Frauen davor, Führungsposition in der Familie oder der Gesellschaft einzunehmen, wie es der Feminismus fordere (S. 235). In der christlichen Gemeinde sollen Frauen nicht über Männer herrschen, indem sie beispielsweise predigen. Ihre von Gott bestimmte Aufgabe bestehe im Kindergebären und in der Belehrung von Frauen und Kindern (S. 236). Die gute christliche Frau bestehe durch gute Werke, eine sanfte Art, Besonnenheit, Schamhaftigkeit und Sittsamkeit, zitiert das Autorenpaar die entsprechenden Bibelstellen (S. 235). Der Mann wiederum solle seine Verantwortung für die Frau in seiner Beziehung durch dienende Leiterschaft und (materielle, emotionale, geistliche und intellektuelle) Versorgung wahrnehmen und weder „eiskalter Macho“ noch ein „sensibles Weichei“ sein, beides sündhaft verzerrte Männerbilder der modernen Gesellschaft (S. 238). Die Mütter führen ihre Töchter in die Aufgaben des Frauseins, die Väter ihre Söhne in diejenigen des Mannseins ein. Beide Elternteile seien für die Kindererziehung zuständig, die letzte Verantwortung liege aber beim Vater (S. 284).

„Gott schuf den Menschen als Mann und Frau (1Mo 1,27). Die Rolle und Identität der Frau definiert sich deshalb aus ihrer Beziehung zum Mann. Sie ist seine Gehilfin und gleicht einen Mangel in seinem Wesen aus (1Mo 2,18). Eine geistliche Frau wird sich nicht nur der Leitung von geistlichen(!) Männern anvertrauen, sondern ganz generell Männer in ihrem Mannsein fördern und bestärken.“ (S. 235)

„In der Ehe soll die Frau Ehrfurcht vor dem Manne haben (Eph 5,33) und ihn als Leiter anerkennen (Eph 5,24); der Mann wiederum soll sich für die Frau hingeben, sie heiligen, sie ‚nähren und pflegen‘ und ihre Bedürfnisse wie seine eigenen erfüllen (Eph 5,25-33).“ (S. 284)

„Die biblische Frau ist nicht das ‚Heimchen am Herd‘, sondern die starke, fleissige, eigenständige und verantwortungsbewusste Managerin eines ‚Familienbetriebes‘ (Spr 31,10-31). Ihr Arbeitsschwerpunkt ist das Zuhause.“ (S. 235)

Gesamtbeurteilung

Der Ratgeber stellt – wie im Buchtitel auf den Punkt gebracht – die Vermittlung biblischer Werte und die Prägung der Kinder nach biblischen Werten, wie sie Fischer & Fischer verstehen, ins Zentrum der Erziehungsbemühungen. Eltern werden darin angeleitet, das Wort Gottes im Kind zu verankern. Dabei nehmen sie die Rolle einer unanfechtbaren Autorität und eines Schulmeisters ein. Sie sollen das Kind darin unterweisen, sein Denken, Fühlen und Handeln stets nach Gottes Wort (nach enger evangelikaler Auslegung des Autorenpaars) auszurichten. Negative Gedanken und Emotionen, aber auch positive Impulse des Kindes, die vom Autorenpaar als bedrohlich eingestuft werden, werden als sündig bezeichnet und müssen bekämpft werden. Dem Kind wird auf diese Weise bereits früh vermittelt, dass seine Regungen, seine Gedanken und Gefühle schlecht sind und keine Berechtigung haben, solange sie nicht der engen Norm entsprechen. Das Kind lernt nicht, seine Emotionen zu regulieren und einen konstruktiven Umgang damit zu finden, sondern wird unliebsame Gefühle abspalten. Ein wichtiger Erfahrungs- und Handlungsspielraum und auch bereits der mentale Proberaum, im Grunde sämtliche Privatheit werden dem Kind vorenthalten bzw. kontrolliert. Einerseits schränkt der enge Raster die persönliche Entwicklung des Kindes massiv ein, andererseits wird sündiges Verhalten schliesslich doch als persönliches Versagen individuell angelastet.

Es sieht so aus, als mache der kindliche Wille, der lebendige Entdeckergeist, die Unwissenheit und Leidenschaft des Kindes dem Autorenpaar Angst – von ihnen beschrieben als Angst und Sorge um den möglichen geistlichen Tod und ewiges Verlorensein des Kindes. Auch wenn Fischer & Fischer stellenweise betonen, dass es wichtig sei, als Familie Spass zu haben, Kinder für korrektes Verhalten stets zu loben und (als Vater) Arbeitszeit zu reduzieren, um mehr Zeit für die Kinder zu haben, ist der Tenor des Ratgebers unerbittlich. Alles, was in Richtung Selbstbestimmung und Autonomie deutet, muss konsequent unterbunden werden, zu Beginn durch die Autorität der Eltern und später durch verinnerlichte Selbstdisziplinierung.

„In einer christlichen Familie gibt es nur einen Standard, das Gesetz Gottes. Und dieses Gesetz gilt für alle gleichermassen“, schreiben Fischer & Fischer (S. 11). Dieses dogmatische Verständnis führt dazu, dass im Ratgeber keine entwicklungspsychologischen Erkenntnisse (Bedürfnisse des Kindes) oder systemischen Blickweisen vorkommen. Das Kind muss zwar alt genug sein, um die Anweisungen der Eltern kognitiv zu verstehen, führt das Autorenpaar aus, eine Würdigung individueller und situativer Faktoren bei der Einschätzung einer Situation findet jedoch nicht statt. Das Kind wird in seinem Denken, Fühlen und Handeln ebenso wie Erwachsene der Sünde überführt und nach den Normen der Erwachsenen be- bzw. verurteilt – zwischen Kind und Erwachsenem besteht kein Wesensunterschied. Kindheit erhält im Ratgeber keinen Sonderstatus, nichts Eigentümliches (ausser vielleicht, dass bei kleinen Kindern Halsstarrigkeit und Selbstbezogenheit besonders ausgeprägt seien). Das sündige, von der göttlichen Norm abweichende Kind muss durch Ermutigung und Bestrafung auf den richtigen Weg geführt werden. Körperliche Züchtigung als Erziehungsmethode wird im Ratgeber nicht thematisiert (also weder befürwortet noch explizit abgelehnt). Die Ausführungen von Fischer & Schubert in oben erwähntem Vortrag legen jedoch die Annahme nahe, dass körperliche Züchtigung als Disziplinierungsmassnahme nicht ausgeschlossen wird.

Der Ratgeber stellt die Eltern als Vorbilder ins Zentrum der christlichen Erziehung. Das Autorenpaar hält zwar fest, dass Eltern nicht perfekt seien und dass sie, wenn sie ihre eigenen Sünden bekennen und um Vergebung bitten, an Glaubwürdigkeit bei den Kindern gewinnen.

Das Autorenpaar betont aber stets die Unanfechtbarkeit elterlicher Autorität, die sich u.a. darin zeige, dass jeder Machtkampf mit dem Kind zu gewinnen sei. Dadurch entsteht für die Eltern ein beträchtlicher Druck, das Kind unter allen Umständen auf den „richtigen“ Weg zu bringen. Sollte dies nicht in der vorgesehenen Art und Weise gelingen, liegt der Grund für das „Versagen“ bei den Eltern oder beim Kind. Möglicherweise steht hinter der starken Betonung der familiären Hierarchie und der elterlichen Autorität, wie sie Fischer & Fischer beschreiben, u.a. auch die Befürchtung, dass Eltern, sollten sie einmal aus der Rolle fallen, von ihren Kindern nicht mehr als Autorität anerkannt würden und sich dadurch eine gefährliche Eigendynamik entwickeln könnte. Das Gegenteil ist der Fall: Je menschlicher Kinder ihre Eltern erleben, indem diese beispielsweise mit den Kindern blödeln, auch einmal fünf grade sein lassen, über sich selber lachen können, desto höher ist ihre natürlich Autorität¹.

Zürich, im März 2013/ Fachstelle infoSekta

¹ z.B. Heilpädagoge Kurt Kneringer. Humor in der Erziehung. Wer zuerst lacht, machts besser. Undatiert. In: www.wireltern.ch/artikel/wer-zuerst-lacht-machts-am-besten-231/